

# Von Missständen und Meilensteinen

15 Jahre Behindertenbeirat: Im Gespräch mit der Beiratsvorsitzenden und der städtischen Behindertenbeauftragten

**Seit 2008 gibt es in Freiburg einen Behindertenbeirat. Er ist der zweitälteste im Bundesland. Das ehrenamtliche Gremium berät Verwaltung und Politik in Sachen Barrierefreiheit und hat in 15 Jahren viel erreicht. Dennoch: Freiburg kann und muss noch inklusiver werden. Das finden Sarah Baumgart, städtische Behindertenbeauftragte, und Daniela Schmid, Vorsitzende des Behindertenbeirats. Für das Amtsblatt berichten sie vom – alles andere als barrierefreien – Weg hin zu einer inklusiven Stadtgesellschaft.**

*Amtsblatt: Warum braucht Freiburg einen Behindertenbeirat und eine Behindertenbeauftragte?*

**Baumgart:** Es ist Teil der Fürsorge für das Gemeinwohl einer Stadt, Barrierefreiheit als Grundlage von Inklusion herzustellen. Eine inklusive Gesellschaft, die Menschen individuell fragt, was sie brauchen, um teilhaben zu können, ist wichtiger denn je. Inklusion ist eine Utopie, die es zu verwirklichen gilt. Als Stadtverwaltung arbeiten wir daran, zum Beispiel indem wir Barrierefreiheit umsetzen. Ich bin sehr froh, dass es in Freiburg nicht nur eine hauptamtliche Behindertenbeauftragte gibt – denn das ist gesetzlich vorgeschrieben, sondern auch den Behindertenbeirat. Als beratendes Gremium verstärkt es meine Arbeit als Behindertenbeauftragte nochmal immens und



bietet verschiedene Perspektiven, da im Beirat Menschen mit vielen verschiedenen Behinderungen abgedeckt sind.

**Schmid:** Den Beirat braucht es, weil wir, anders als die städtische Behindertenbeauftragte, völlig unabhängig von der Stadtverwaltung sind. Dadurch haben wir mehr Möglichkeiten, auf Defizite hinzuweisen. Wir müssen immer wieder auf Missstände aufmerksam machen und unsere Interessen selbst vertreten, um uns Gehör zu verschaffen. Allein schon die Etablierung des Beirats war ein schwerer Weg. Joachim Herb und der inzwischen verstorbene Kai Fischer haben ihn damals initiiert. Anfangs gab es sehr viele Widerstände, weil das Konzept noch sehr unbekannt war. Inzwischen werden wir aber sehr geschätzt.

*Amtsblatt: Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Beirat?*

**Baumgart:** Die Geschäftsstelle des Behindertenbeirats, die ich leite, organisiert die Sitzungen, die Räume, die Website – alles organisatorische Drumherum. Die Themen setzen meist Frau Schmid als Vorsitzende und ich gemeinsam. Sie hat das Ohr am Beirat und weiß, was die Schwerpunkte sind. Manchmal kommt auch direkt aus der Verwaltung ein Vorschlag, aber meistens gehen wir mit unseren Themen auf die Stadtverwaltung zu. Es gibt allerdings keine Themen, bei denen der Behindertenbeirat gesetzlich einbezogen werden muss, denn er ist nur ein beratendes Gremium ohne Stimmrecht.

*Amtsblatt: Frau Schmid, die Arbeit als Beirätin ist umfangreich und unbezahlt. Warum machen Sie es trotzdem?*

**Schmid:** Ich denke, dass es eine sinnvolle Aufgabe ist und uns als Gesellschaft weiterbringt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass nichts passiert, wenn man sich nicht selbst dafür einsetzt. Weil ich eine starke Sehbehinderung habe, habe ich natürlich auch ein persönliches Interesse daran, dass sich die Dinge verbessern. Es ist aber nicht nur die eigene Be-



**Für ein inklusives Freiburg:** Sarah Baumgart (links), städtische Behindertenbeauftragte, und Daniela Schmid, Vorsitzende des Behindertenbeirats, setzen sich für die Belange von Menschen mit Behinderung ein.

troffenheit, auch die Anliegen von Menschen mit anderen Behinderungen vertrete ich als Vorsitzende. Es ist schön, dabei immer wieder kleine Erfolge zu sehen.

*Amtsblatt: Worin sehen Sie die größte Stärke des Beirats?*

**Baumgart:** Weil es das Gremium schon seit 2008 gibt und weil im Beirat so viele verschiedene Behinderungsformen vertreten sind, haben wir die Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung, die es teilweise in anderen Kommunen gibt, nicht. Das läuft bei uns wirklich gut, und das ist der Verdienst eines Gremiums, das so viele verschiedene Interessen vereint. Sehbehinderte Menschen haben zum Beispiel andere Bedürfnisse als Menschen mit Gehbehinderung. Sich im Vorfeld schon einig zu werden und dann geschlossen und mit einer Stimme zu sprechen – dafür ist der Behindertenbeirat sehr wertvoll. Das ist einer der wesentlichen Verdienste: guter Austausch und kein Hauen und Stechen um Gehör bei der Stadt.

*Amtsblatt: Gibt es Dinge, die Sie an Ihrer Arbeit frustrieren?*

**Schmid:** Am Anfang ist es ein schwerer Weg, die Strukturen zu verstehen und Netzwerke bei der Stadtverwaltung aufzubauen. Und: Seit Corona schlägt der Fachkräftemangel wahnhaft zu. Das heißt, wenn wir Termine haben möchten, die früher Usus – die gibt es jetzt einfach nicht mehr. Keine Zeit, keine Kapazitäten. Was auch ein Problem ist: Auch nach 15 Jahren ist das Ganze noch nicht zum Selbstläufer geworden. Wenn die Stadt neue Leute einstellt, muss man oft ganz von vorne anfangen. Auch deshalb, weil Stellen länger nicht besetzt werden können und sich die Übergabe schwierig gestaltet. Viele Menschen wurden in ihren vorherigen Jobs nicht mit diesem Thema konfrontiert und sensibilisiert. Was ich mir wünsche, ist, dass für

die Ämter Fortbildungen angeboten werden. Beispielsweise mit dem Fachplanungsbüro für Barrierefreiheit – sowas sollte regelmäßig und verpflichtend stattfinden.

*Amtsblatt: Welche Errungenschaft in 15 Jahren Behindertenbeirat sehen Sie als den größten Meilenstein?*



**Baumgart:** Ganz klar: Der Doppelhaushalt 2017/18 war ein riesen Sprung in Sachen Barrierefreiheit: Auf Empfehlung des Behindertenbeirats und der Be-

auftragten wurden für Barrierefreiheit im öffentlichen Raum insgesamt eine Million Euro bereitgestellt. Dieses Budget hat sich also nicht die Verwaltung ausgedacht, sondern der Behindertenbeirat mit der Behindertenbeauftragten. Auch

die sehr enge Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Kleineschholz war ein Erfolg. Und, dass die Sondernutzungsrichtlinien jetzt wirklich Vorgaben zur Barrierefreiheit enthalten. Heißt konkret: Außergastronomie und Werbeaufsteller dürfen keine abgesenkten Bordsteine blockieren und müssen 45 Zentimeter Abstand zu Blindenleitsystemen einhalten.

*Amtsblatt: Wo sehen Sie die größte Baustelle?*

**Schmid:** Die drei großen Baustellen sind für mich Arbeit, bezahlbares und barrierefreies Wohnen und die Barrierefreiheit in der Innenstadt. Beim Thema Arbeit müsste die Stadtverwaltung selber viel weiter sein. Man erfüllt nur mit Mühe und Not die Quote, geht aber nicht vorbildhaft darüber hinaus. Wohnen ist der andere Punkt. Da passiert viel zu wenig – in den nächsten Jahren wird das zu einem riesigen Problem werden. Insbesondere, weil die Bevölkerung älter wird und der Bedarf an barrierefreiem Wohnen steigt. Außerdem muss in der Innenstadt mehr passieren, zum Beispiel braucht es mehr geglättete Spuren. Immerhin wurde jetzt das Konzept „barrierefreie Innenstadt und öffentliche Räume“ beschlossen.

**Baumgart:** Da wünschte ich mir auch, dass wir beim Thema „barrierefreier Münsterplatz“ weiter wären. Ich hätte gedacht, dass wir es in 15 Jahren schaffen, die Barrierefreiheit des Herzstücks von Freiburg anzugehen.

*Amtsblatt: Was wünschen Sie sich von den Freiburgerinnen und Freibürgern?*

**Baumgart:** Dass alle ihren Teil für mehr Barrierefreiheit tun. Die Stadtverwaltung kann die Straßen und Plätze barrierefrei gestalten, aber wenn die Blindenleitsysteme zugeparkt oder der schmale Bürgersteig mit Fahrrädern oder E-Scootern zugestellt werden, ist niemandem geholfen. Mit dem Rollstuhl kommt man nicht vorbei, und für sehbehinderte Menschen ist es eine Stolperfalle – das kann wirklich gefährlich werden.

## Not lindern und Mut machen

Armenfonds der Waisenhausstiftung unterstützt auch in diesem Jahr soziale Projekte

**Mit 110000 Euro unterstützt der Armenfonds der Waisenhausstiftung in diesem Jahr 39 Freiburger Projekte und Einrichtungen – vor allem Initiativen gegen Armut und Bildungsbenachteiligung. Weitere 15000 Euro erhält die Stadt für individuelle Notfälle.**

Besonders im Fokus steht 2024 das Freiburger Bündnis für Familie: Der Verein erhält für drei seiner Angebote eine Förderung von insgesamt 12000 Euro. So ermöglicht er Kindern aus finanziell schwächeren Familien den Zugang zu Bildungs- und Freizeitveranstaltungen. Außerdem bietet er mit dem bei ihm angesiedelten Familienbüro eine zentrale Anlaufstelle für Familien, und mit dem Freiburg-Pass ermöglicht er vielen den Zugang zu sozialen, kulturellen oder sportlichen Angeboten. „Bei solchen Projekten sind wir immer auch auf Spenden angewiesen“, betonte Pia Federer vom Vorstand



**Ziehen an einem Strang:** Erster Bürgermeister Ulrich von Kirchbach, Pflasterstub-Leiter Willibert Bongartz, Vita Movere-Geschäftsführerin Alexandra Hawellas und Pia Federer vom Vorstand des Freiburger Bündnisses für Familie (v. l.) freuen sich über die Zuwendungen des Armenfonds, überreicht von Stiftungsdirektorin Marianne Haardt (2. v. l.).

des Bündnisses, „deswegen ein großes Dankeschön.“

**„Geld für das Wesentliche“**

Auch Willibert Bongartz, Leiter der Pflasterstub für wohnungslose Menschen, hob

hervor, wie wichtig die Unterstützung für sie sei. „Wir benutzen das Geld für das Wesentliche, etwa für Lebensmittel oder Schlafsäcke.“ In der vor 29 Jahren vom Caritasverband gegründeten Tagesstätte

erhalten bis zu 120 Menschen täglich eine sozialarbeiterische Begleitung, medizinische Versorgung und Beratung. Außerdem können sie dort umsonst frühstücken, duschen oder Wäsche waschen. Diese Arbeit un-

terstützt der Armenfonds mit 4000 Euro.

Der 2007 gegründete Verein „Vita Movere – Leben bewegt“ bietet seelisch erkrankten Menschen eine ambulante Wohnbetreuung. Mit der Fördersumme von 12500 Euro will das zehnköpfige Team eine Kochgruppe aufbauen. „Wir freuen uns“, sagte Geschäftsführerin Alexandra Hawellas, denn: Das gemeinsame Planen, Kochen und Essen fördert nicht nur eine gesunde Ernährung – auch mit wenig Geld –, sondern auch soziale Kompetenzen.

**Für Notfälle**

Das städtische Amt für Kinder, Jugend und Familie, das Amt für Soziales sowie das Amt für Migration und Integration erhalten jeweils 5000 Euro aus dem Armenfonds – und zwar für individuelle Not-situationen. „Auch wenn kein gesetzlicher Anspruch da ist, können wir in Notfällen helfen, zum Beispiel, wenn die Waschmaschine oder der Kühlschrank

kaputt ist“, so Erster Bürgermeister Ulrich von Kirchbach. „Für diesen Spielraum sind wir sehr dankbar.“

**Hilfe seit dem Mittelalter**

Den Armenfonds gibt es bereits seit dem 13. Jahrhundert: Damals zahlten Freiburger Bürgerinnen und Bürger in den Fonds ein und unterstützten so notleidende Menschen. „Er ist ein gutes Beispiel, wie nachhaltig und langfristig Hilfe wirken kann“, so die scheidende Stiftungsdirektorin Marianne Haardt.

Neben den genannten Projekten gehen die Zuwendungen heute sowohl an etablierte bundesweit agierende Institutionen als auch an lokale Initiativen, die sich unter anderem für die Kinder von Suchtkranken oder geflüchtete Jugendliche einsetzen.

**Anträge auf Zuwendungen des Armenfonds können jedes Jahr bis 15. November eingereicht werden: [www.stiftungsverwaltung-freiburg.de](http://www.stiftungsverwaltung-freiburg.de)**